Lindenhofpost : Beilage zu "Schweizerische Blätter für Krankenpflege"

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Blätter für Krankenpflege = Revue suisse des infirmières**

Band (Jahr): **42 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 1 — Februar 1949

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU «SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE»

Erscheint alle 2 Monate

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern

Einladung

ZUR 7. HAUPTVERSAMMLUNG

auf Sonntag den 27. März 1949, im Schulhaus Lindenhof, Bern

PROGRAMM

10.00—11.00	Erläuterungen über die *Baupläne des Lindenhofs* durch Herrn Dr. Röthlisberger.
11.15—11.45	Referat von Herrn Dr. H. Martz über den *«Schwesternrat»*.
12.00—14.00	Mittagessen auswärts nach freier Wahl.
14.00 präzis	*Hauptversammlung* im Schulhaus.

Traktanden: 1. Protokoll (erschienen in der April-Nummer 1948 der «Lindenhofpost»); 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung; 4. Wahlen; 5. Jubiläum des Lindenhofs; 6. Anträge; 7. Allfälliges.

Anträge sind bis 27. Febr. zu richten an die Präsidentin Schw. Rosmarie Sandreuter, Sevogelstrasse 69, Basel.

Anschliessend gemütlicher Tee im Lindenhof. Anmeldungen hiezu sind dringend erbeten an Schw. Marga Furrer.

Da wegen der für Anfang November vorgesehenen Jubiläumsfeier diesen Frühling *kein* Schwesterntag stattfindet, nehmen wir an, dass unsere Mitglieder gerne *diese* Gelegenheit benützen werden, um sich zu sehen, und hoffen deshalb auf eine grosse Beteiligung, ganz besonders an der Hauptversammlung. Diese ist der Wahlen wegen besonders wichtig.

Mit herzlichen Grüssen

Namens des Vorstandes: Schw. *R. Sandreuter.*

Ankunft der Züge in Bern: Richtung Zürich 9.33, 9.39, Basel 9.23, Thun 9.16, Neuchâtel 8.51, Lausanne 9.22, Luzern-Konolfingen 9.06. *Sonntagsfahrkarten* sind noch gültig!

Februar 1949.

Liebe Schwestern!

Herzlich danke ich Ihnen für Ihre freundlichen Zuschriften zu den Festtagen. Einen grossen Teil derselben konnte ich schon an unserer Schwestern-Weihnachtsfeier vorlesen und damit viel Freude machen. Wir alle danken Ihnen für Ihr Gedenken, für die guten Wünsche und erwidern diese aufs herzlichste. Ein jeder Gruss von Ihnen ist uns eine besondere Freude.

Unser Spital leerte sich auf Weihnachten und Neujahr ganz wesentlich. Wir Schwestern empfanden dies als ganz besonderes Geschenk, weil wir dadurch etwas zur Ruhe kommen konnten. Jetzt aber geht der Betrieb wieder lebhaft und wir sind auch dafür sehr dankbar.

Wie Sie aus der Einladung zur Hauptversammlung ersehen, wird im Mai kein Schwesterntag abgehalten, weil wir im November unser 50jähriges Jubiläum feiern Unsere liebe Frau Präsidentin soll mir's nicht übel nehmen, wenn ich unsere Schwestern bitte, nicht etwa nur die Hauptversammlung zu besuchen, sondern sich auf jeden Fall den 6. November frei zu halten, um den festlichen Tag mit uns begehen zu können. Im Mai werden wir in kleinem Rahmen die Diplomierung der Kurse 93 und 94 feiern. Genaueres können wir Ihnen in der April-Nummer bekanntgeben.

Ein ereignisreiches Jahr liegt vor der Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof Bern und ihren Schwestern. Ich möchte Sie herzlich bitten, mit Freude, aber auch mit ganz besonderem Ernst daran zu denken. Helfen Sie uns alle mit Rat und Tat, damit wir Richtung und Weg des Lindenhof-Werkes erkennen und gehen können. Wie Sie in der Darlegung von Herrn Dr. Röthlisberger lesen werden, sind mancherlei Neuerungen beschlossen worden, die für unsere Schwestern bedeutungsvoll sind. Ich freue mich sehr darüber, dass Ihnen Gelegenheit geboten wird, sehr intensiv am Geschick des Lindenhofes mitwirken zu können. Ich hoffe sehr, dass Sie es eifrig tun werden. Der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes, als unserer obersten Behörde, und dem Stiftungsrat der jetzt neubenannten «Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern» danke ich für ihr grosses Verständnis und ihre Grosszügigkeit.

Liebe Schwestern, werden Sie nun bitte nicht ungehalten, wenn ich Ihnen erzähle, dass der Stiftungsrat beschlossen hat, im Laufe dieses Jahres eine weitere Krankenstation im Inselspital durch Lindenhofschwestern betreuen zu lassen. Am 1. Juni sollen 14 Schwestern zur Uebernahme der Arbeit auf der internen klinischen Abteilung Prof. W. Frey bereit sein. Vorläufig ist es nur ein Teil der ganzen internen klinischen Abteilung. Es gehören dazu die Absonderung mit 21 Betten und das Haus 14c mit 46 Betten; von diesen sind 18 mit an Tuberkulose Erkrankten belegt; die Abteilung ist auch mit einem neuzeitlichen Operationssaal und Röntgen versehen. Beide Häuser sind gut instand, wurden sie doch 1940 umgebaut; sie sind hell und sonnig, so dass das Arbeiten dort bequem und angenehm wird.

Eine weitere Arbeitsmöglichkeit bietet sich im Sanatorium Wald (Zürich), das demnächst seinen sehr schönen Neubau beziehen wird, wo nun eine Operationsschwester auf 1. April dringend benötigt wird.

Auf 1. April ebenfalls ist die Möglichkeit gegeben, im Kantonsspital Aarau das Instrumentieren zu erlernen. Die Schwester muss sich für sechs Monate verpflichten. Monatliche Entschädigung Fr. 120.— bei freier Station.

Ich bin Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie sich für diese Arbeitsgebiete zur Verfügung stellen und sich baldmöglichst anmelden. Die Arbeitsbedingungen sind überall sehr gute.

Unsere Schwestern können es oft nicht recht begreifen, wenn wir neue Arbeitsstätten übernehmen und dafür vielleicht andere, die uns traditionsgemäss wichtiger sein müssten, aufgeben oder scheinbar vernachlässigen. Sie dürfen nicht

vergessen, dass die Rotkreuz-Stiftung als ganz besondere Aufgabe auch die Ausbildung der Schülerinnen zu berücksichtigen und die Aussenstationen auch nach diesem Gesichtspunkt zu wählen hat.

Wir sind aber unsern Schwestern sehr dankbar, wenn sie sich freimütig zu allen diesen Dingen äussern; wir würden es auch sehr begrüssen, wenn sie jeweils direkt an uns gelangen wollten.

Da ich gerade noch etwas auf dem Herzen habe, führe ich es an: Ich bitte unsere Schwestern, alle Postsachen an die Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof Bern adressieren zu wollen, weil das schliesslich der Name unserer Schule ist und als solcher auch bekannt sein soll. Wenn sie darüber hinaus auch noch Frau Oberin H. Martz voll hinschreiben, so ist das sehr angenehm und korrekt und eine Höflichkeit, die ich zu schätzen weiss. Man kann ja nie zu höflich sein in unsern Tagen. Ja, ich glaube sogar, dass wir gerade in dieser Hinsicht ganz besonders aufmerksam sein müssen.

Ich freue mich ganz fest darauf, dass wir uns im März sehen werden. Bis dahin grüsse ich Sie herzlich.

Ihre *H. Martz.*

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

«Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern» ist die neue, seit 1. Januar 1949 eingeführte Bezeichnung der «Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege Bern», in welcher bekanntlich Pflegerinnenschule Lindenhof und Lindenhofspital rechtlich zusammengefasst sind. Es ist das äussere Zeichen dafür, dass auf Ende des letzten Jahres im Lindenhof eine Revision der alten Statuten vom 4. März 1908 stattgefunden und deren Anpassung an die Forderungen der Gegenwart vollzogen hat. Im Rahmen der neuen Statuten dürften folgende Bestimmungen die besondere Beachtung unserer Schwestern verdienen:

Als Stiftungsorgane sind in erster Linie der Stiftungsrat und die Direktion des Lindenhofes zu nennen. Der Stiftungsrat wird im Vergleich zur bisherigen Verwaltungskommission erweitert und kann bis 17 Mitglieder zählen. Dadurch wird es möglich, in seiner Mitte der Schwesternschaft eine bessere Vertretung einzuräumen. Während bisher, gerade wegen des Fehlens einer statutarischen Grundlage, der «Verband der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof Bern» in der Verwaltungskommission nur durch eine Schwester mit beratender Stimme vertreten war, wird inskünftig *Schwester Thea Märki* dem Stiftungsrat als vollberechtigtes Mitglied angehören. Da aber für den Schwesternverband eine doppelte Vertretung als angemessen erscheint, soll als weiteres Mitglied *Frau Elsa Stauffacher-Fischbacher* in den Stiftungsrat gewählt werden. Im Zusammenhang damit ist auch der Plan zu erwähnen, die Beziehungen mit den massgebenden Frauenorganisationen enger zu gestalten.

Die Direktion des Lindenhofes ist ein aus dem Präsidenten und vier weitern Mitgliedern des Stiftungsrates gebildeter Ausschuss, dessen häufigere Sitzungen der Behandlung der laufenden Geschäfte gewidmet sein werden. Die Direktion des Lindenhofes wird bestrebt sein, die Funktionen einer *Schulkommission* auszuüben und ferner, die Zusammenarbeit der verschiedenen Stiftungsteile, Schule und Spital, zu fördern. Es gehört ihr u. a. *Frl. Margrit Sahli*, Bern, an.

Frau Oberin wird mit beratender Stimme sowohl an den Sitzungen des Stiftungsrates wie der Direktion des Lindenhofes teilnehmen und die Anliegen der Schule direkt vertreten. Ausserdem sehen die Statuten vor, dass zu diesen Sitzungen weitere Personen (z. B. die Schulschwester) eingeladen werden können.

In gewissem Sinne einen Versuch stellt ein neuartiger weiterer Schwesternausschuss dar, welcher ohne direkten Zusammenhang mit dem Verband der

Rotkreuz-Schwestern Lindenhof Bern auftreten und mit dem Stiftungsrat über Fragen des Lindenhofes verhandeln soll. Da ein Reglement hierüber das Nähere bestimmen wird, wollen wir lediglich dem Wunsche Ausdruck geben, dass dieser «Schwesternrat» sich an der Leitung des Schwesternverbandes ein Beispiel nehmen und mit der Stiftung ebenso angenehme, auf gegenseitiger Achtung und auf offenem Vertrauen beruhende Beziehungen unterhalten werde.

Die neuen Statuten der Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern, an deren Aufstellung die Vertreter des Schweizerischen Roten Kreuzes bestimmend gearbeitet haben, stellen im ganzen die frühere sehr enge Bindung zwischen den beiden Institutionen wieder her. Sie lassen eigentlich die Verhältnisse wieder aufleben, wie sie von der Gründung unserer Schule, 1899, hinweg bis zu jener Zeit bestanden haben, wo die Kriegsaufgaben des Roten Kreuzes 1914—1918 und 1939 bis 1945 zwangsläufig die Friedensarbeit allzusehr in den Hintergrund drängten. Jetzt kehrt das Schweizerische Rote Kreuz in der Hauptsache zur Friedensarbeit zurück und fühlt sich seinem ersten grossen Friedenswerk — der Ausbildung von freien Krankenschwestern in einer eigenen Schule — wieder stärker verbunden.

Diese verstärkte Anteilnahme des Schweizerischen Roten Kreuzes kann insbesondere für die Pflegerinnenschule Lindenhof und deren Schwestern nur vom Guten sein; sie beginnt sich auch bereits in finanzieller Hinsicht vorteilhaft abzuzeichnen.

Dr. *M. Röthlisberger.*

Elsi Herrmann-Gisler

geb. 6. Januar 1905 — gest. 8. Januar 1949

Am 12. Januar 1949 wurde in Basel unsere liebe Schwester Elsi nach kurzer, aber ganz schwerer Krankheit zu Grabe getragen. Schwester Elsi trat als Schülerin des Lindenhofes in den Kurs 57 ein und beendigte, da sie nach den zwei ersten Semestern krankheitshalber aussetzen musste, mit Kurs 67 ihre Lehrzeit. Hohe Pflichtauffassung, verbunden mit einer restlosen Hingabe an ihren Beruf, kennzeichneten die Arbeit von Schwester Elsi. Man spürte es ihr an, dass hier eine Schwester war, die sich selber ganz vergass und nur dem Wohl und den Bedürfnissen ihrer Patienten lebte.

Im Jahre 1937 verheiratete sich Schwester Elsi mit Pfarrer Herrmann in St. Stephan, und in ihrer Pfarrgemeinde sowie in dem später mit ihrem Mann auf der Hohfluh geführten Mütterferienheim der Reformierten Landeskirche war sie allen, die mit ihr in Berührung kamen, eine mütterliche, fürsorgende Pfarrfrau. Schwester Elsi war kein Mensch von vielen Worten, aber ihr bescheidenes Wesen, das jeden Tag neu in Christus seine Kraft schöpfte, strahlte durch ihre selbstlose Hingabe das Licht und die Liebe der andern Welt aus. Es ist daher nicht verwunderlich, dass dieses für andere allzeit bereite Herz für sich selber in schwerster Stunde keine physische Kraft mehr besass, war sie doch wie eine an beiden Enden brennende Kerze gewesen. Während ihrer Schülerinnenlehrzeit schrieb Schwester Elsi einmal: «Immer wieder bitte ich Gott, dass ich meinen Dienst ihm zur Ehre tue.» Dieser Grundsatz war richtunggebend für ihr ganzes Leben.

H. St.

Nachrichten aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen. Schw. Martha Gürtler, Loryspital Bern, und Schw. Helen Suter, Austrasse 79, Basel, haben ihre Mutter verloren. Schw. Ruth Strasser, Lindenhof Bern, und Schwn. Jacqueline und Margrit Häberlin, Klinik Hirslanden, Zürich, verloren den Vater. Schw. Elsa Oberli, Aemligen b. Tägertschi, beklagt den Heimgang ihrer Schwester.

Geburten. Annemarie, Tochter von Frau *Lisa* Litschgi-*Schuppisser,* Winterthur, Wartstrasse 108. Maja Margrit, Tochter von Frau *Margrit* Stauber-*Besson,* Zürich 53, Eierbrechtstr. 41. Monika Katharina, Tochter von Frau *Esther* Beglinger-*Rohner,* Neuenegg, Bern. Martin Ueli, Sohn von Frau *Lotti* Grossmann-*Schneiter,* Thalwil, Seestr. 52. Annemarie und Walter, Zwillinge von Frau *Päuli* Kopp-*Fankhauser,* Niederönz bei Herzogenbuchsee. Siegfried Niklaus, Sohn von Frau *Cécile* Graf-*Zeller,* Allschwil, Baslerstr. 150. Andreas Samuel, Sohn von Frau *Hanna* Schiess-*Keller,* Huttwil, Eriswilstrasse.

Verlobung. Schw. Susi Bauer mit Herrn Fred Beutler.

Vermählungen. Schw. Annemarie Moergeli mit Herrn Richard Brun, ohne Adresse; Schw. Liselotte Stehelin mit Hrn. Erwin Arpagaus, Zürich 48, im Stückler 16.

Am 21. Januar ist unsere ehemalige Schwester, Frau Marguerite Grübel-Beck, gestorben.

Nachrichten der Verbands-Sekretärin

Liebe Schwestern!

Mit dieser Nummer erscheint die erste «Lindenhofpost» im neuen Jahr, und da erwarten Sie doch sicher, dass ich Ihnen einen Rückblick auf 1948 gebe und erzähle, wie sich die Geschäfte unseres Verbandes im laufenden Jahr angelassen haben. Nun, um es gerade herauszusagen, über alles Erwarten gut.

Vorerst möchte ich hervorheben, dass die Bitte der Kassierin und der Sekretärin um Rücksichtnahme während der Ferientage ausnahmslos berücksichtigt worden ist. Gefreut hat mich ausserdem herzlich, dass nur zwei Ausweiskarten ohne Begleitschreiben ankamen, während alle andern liebe Grüsse und Wünsche überbrachten. Wenn ich die Lage mit 1946/1947 vergleiche, so ist dies ein enormer Fortschritt, weil damals kaum ein Drittel der Schwestern es nötig fand, mir mit der Ausweiskarte auch ein kleines Begleitwort zu schreiben. Euch allen danke ich von Herzen für diese Aufmunterung, die mir, wie ich nun einmal bin, wohl tut. Dieses Jahr waren auch fast jedem Schreiben eine Retourmarke und sogar fertig adressierte Umschläge beigelegt. Solch eine Aufmerksamkeit hat mir die Arbeit wesentlich erleichtert und angenehm gestaltet. Auch dafür herzlichen Dank. Die Jahresbeiträge sind dieses Jahr viel schneller eingezahlt worden, und bis jetzt haben sehr viele Schwestern an die Hilfskasse gedacht.

Wie froh waren wir letztes Jahr, dass uns einige menschenfreundliche Schwestern, die dazu in der Lage waren, Ferienplätze für einige Wochen zur Verfügung stellten, wo lang krank gewesene Schwestern sich gemütlich in einem Heim und in verständnisvoller Gesellschaft erholen konnten. Wir haben es wirklich

ganz fein getroffen. Unsere Schwestern schrieben begeistert von ihren Ferienmüttern und von all der Liebe, die sie dort empfingen. Sogar zu Weihnachten haben sie von den Pflegemüttern Päckli bekommen, und die meisten sind für die nächsten Ferien in die gleiche Familie eingeladen worden. Ist das nicht für beide Teile ein glänzendes Zeugnis und ein trostreicher Beweis dafür, dass sich in unserm Verbande Kräfte regen, die weit über die gewöhnliche Vereinsmitgliedschaft hinausgehen. So sind aus Ferienplätzen Patenschaften entstanden. Nun naht der Frühling und dann kommt der Sommer. Die letztjährigen Ferienplätze sind besetzt und wir können so gut neue brauchen. Wenn noch die eine oder andere unserer Mitschwestern während den nächsten Monaten eine Schwester bei sich für einige Wochen aufnehmen will, so bitte ich sie, es mir mitzuteilen. Die Dankbarkeit der aufgenommenen Schwestern und des Verbandes sowie die eigene Genugtuung über eine gute Tat werden sie für ihre Mühe entschädigen.

Bei meinen Besuchen in den verschiedenen Gemeinden habe ich gesehen, dass viele Schwestern einen Gemeindeschwesternposten annehmen, ohne richtig zu wissen, welche Arbeit sie dort erwartet. Schw. Margrit Müller, Gemeindeschwester in Hilterfingen, hatte vor ungefähr zwei Jahren vorgeschlagen, jede Schülerin eine Lehrzeit von einigen Monaten als Gemeindeschwester durchmachen zu lassen. Dieser Plan liess sich aber nicht durchführen, und so schlug ich Schw. Margrit vor, nicht undiplomierte Schülerinnen, sondern diplomierte Schwestern, die Gemeindeschwesternposten annehmen wollen, zu sich in die Lehre zu nehmen. Den ersten Versuch haben wir nun gemacht, und Lehrerin und Schülerin sind zufrieden. Ich lasse beide sprechen.

Die Schülerin, Schw. Käthy Schüpbach, in Rapperswil, schreibt uns:

«Die Zeit in Hilterfingen war sehr wertvoll für mich. Ich habe die Einteilung der Zeit in der Pflege wie auch im Haushalt gelernt. Ich habe gesehen, wie man auch in einfachen Haushaltungen, wo nicht immer alles gleich zur Hand ist wie im Spital, die Patienten gleichwohl richtig pflegen kann. Und man lernt auch die Buchhaltung, wie sie zu einer geordneten Gemeindepflege gehört. Die ersten zwei Tage machten wir die Besuche zusammen, dann trennten wir uns, und zuletzt versuchte ich allein durchzukommen. Kost und Logis hatte ich bei Schw. Margrit in ihrem netten Heim, wo wir zwischendurch etwa auch ein Plauderstündchen hatten, darin es sich nicht gerade um die Arbeit handelte. Ich war eine Woche dort und finde es genügend lang, denn das Wichtigste habe ich gesehen. Sicher kommen immer wieder Momente, wo man den richtigen Weg suchen muss, aber das kann einem auch mit einer längeren Lehrzeit nicht erspart bleiben. Ich möchte wirklich allen, die wie ich zum erstenmal eine Gemeindepflege übernehmen, eine solche Einführung sehr empfehlen.»

Ihrerseits schreibt die Lehrerin, Schw. Margrit Müller:

«Schwester Käthy Schüpbach absolvierte vom 3.—14. Januar 1949 bei mir ein Praktikum als Vorbereitung für ihre Arbeit als Gemeindeschwester in Rapperswil.

Einteilung der Arbeit: In den ersten zwei Tagen wurden die Krankenbesuche gemeinsam gemacht. Ich orientierte Schw. Käthy aber genau über meine Arbeit. Am Abend musste sie mir bei der Buchführung, der Statistik und der Nachführung der Kartothek behilflich sein, auf der jeder Fall genau beschrieben wird. Wir haben uns zudem über das Soziale und das Technische in unserem Beruf unterhalten.

Am dritten Tage wurden die Besuche gebietweise getrennt gemacht, und zwar so, dass an einem Tage Schw. Käthy die eine Hälfte der Gemeinde besuchte und ich

die andere; währenddem am nächsten Tage das Gebiet gewechselt worden ist. Damit erhielt sie gleichzeitig die Gelegenheit zur selbständigen Pflege und die Möglichkeit, mein System kennenzulernen. Am sechsten Tage ihres Praktikums arbeitete Schwester Käthy in der ganzen Gemeinde selbständig. Sie machte 16 Besuche und konnte diese ohne Schwierigkeiten erledigen. Dies entspricht während ihrem Praktikum einem normalen Tagesdurchschnitt. Schw. Käthy konnte auch einen Nachtbesuch machen.

Nach dieser einwöchigen Arbeit kam ich zu der Ueberzeugung, dass die Zeit genügt, um einer Praktikantin einen guten Einblick in meine Arbeit zu geben. Als Ergänzung wäre es wünschenswert, die Schwester noch zwei bis drei Tage mit der Fürsorgerin zusammen arbeiten zu lassen, damit sie sich mit dieser Arbeit auch vertraut machen kann. Das ist besonders dann wichtig, wenn, wie es heute noch vielerorts vorkommt, die Gemeindeschwester gelegentlich auch als Fürsorgerin tätig sein muss.

Dieser erste Versuch, einer angehenden Gemeindeschwester Einblick in die praktische Arbeit zu geben, scheint mir gelungen zu sein. Schw. Käthy wohnte bei mir. Ich weiss nicht, ob das wieder möglich sein wird, wenn sich eine andere Schwester bei mir im Praktikum anmelden will, denn die Wohnung einer Gemeindeschwester ist weder räumlich noch in ihrer Ausstattung für mehr als eine Person bestimmt. Als Pensionspreis habe ich Fr. 5.— pro Tag eingesetzt.»

Schw. Margrit Müller sei hiermit für ihre unschätzbare Hilfe im Interesse unserer Schwestern und für den ersten so gut gelungenen Versuch, der immer schwer scheint, von Herzen gedankt.

Da wir eine Gemeindeschwester-Lehrerin nicht überlasten wollen, haben wir mehrere Lehrerinnen ausgesucht, die gerne bereit sind, ebenfalls Schülerinnen für 1—3 Wochen aufzunehmen. Ich bitte zukünftige Gemeindeschwestern, die sich für solch einen Lehrplatz interessieren sollten, sich an unser Sekretariat zu wenden.

Bald werde ich daran denken müssen, meine Reisen wieder aufzunehmen. Am 1. März beabsichtige ich über Olten, Zürich, Winterthur nach St. Gallen zu fahren und am 2. März, abends, bei unserer Gruppenleiterin in St. Gallen, Frau Matzenauer, St. Leonhardstrasse 37, meine Sprechstunde abzuhalten. Frau Matzenauer wird Interessentinnen gerne nähere Auskunft erteilen. Diejenigen Schwestern, die auf der Strecke Corcelles—St. Gallen oder nicht zu weit davon wohnen und wünschen, dass ich sie oder ihre Arbeitgeber besuche, bitte ich, es mir rechtzeitig zu melden.

Am 5. April habe ich zwischen 14—16 Uhr Sprechstunde in Basel, und zwar im Bürgerspital, Chirurgische Poliklinik.

Nun glaube ich Euch für heute alles mitgeteilt zu haben und grüsse Euch alle herzlich.

Schw. *Marga Furrer.*

Wir wären froh, einen recht grossen und breiten Schwesternmantel (Länge ca. 122 cm, Brustumfang 110 cm, Hüftumfang 110 cm) zu erhalten. Diejenigen Schwestern, die uns einen solchen schenken wollen, werden gebeten, ihn Frau Oberin zu übermitteln. Herzlichen Dank zum voraus.

Gruppe Thurgau. Wer von Münsterlingen, vom Spital, die Schwestern gern möcht' sehn, der mög' zum Treffen diesesmal dorthin ins *Café Schildknecht* gehn. (24. Februar.) Frühes Erscheinen wird Euch frommen, denn nur in der Freistund können sie kommen.

Schw. *J. S.*

Gerzensee, im Januar 1947.
Schwesternheim «Miremont»

Mein liebes Bethli!

Nachdem ich nun seit einer guten Stunde auf der Blockflöte das obere C suche und nicht finde, sitze ich hier, um Dir alle Deine Fragen über meinen Aufenthalt zu beantworten.

Stelle Dir also vor: ich bin in einem heimeligen Wohnzimmer installiert, allein mit dem Knistern im Kachelofen. Draussen fällt dichter Schnee, die Bise heult dazwischen. Es ist 20.30 Uhr. Im Radio wird die «Unvollendete» von Schubert gespielt. Diese wundervollen Töne bringen mich in Stimmung. Ein warmes Licht gibt der Stube einen ganz besonderen Ton und lässt einem mit trauten Gedanken in die Vergangenheit schweifen. Und da steigt ein Bild nach dem andern auf... weisst Du noch? —

Jedes der andern Zimmer trägt seinen Charakter, hat sein Besonderes und seinen eigenen Reiz. Alles, aber auch wirklich alles ist vorhanden. Weder Staublappen noch Nidelschwinger fehlen. Heizen darf man nach Herzenslust, auch singen und fröhlich sein. Denke Dir, jedes Temperament kommt auf seine Rechnung! Höre: Der Choleriker tobe auf dem schneebedeckten Rasen.

Der Sanguiniker ziehe jeden Abend in ein anderes Zimmer und sei fröhlich dabei. Und wenn ihn des Lebens Tiefen ergreifen, so höre er sich im Radio eine süsse Melodie.

Für den Melancholiker träumt die grosse Wintereinsamkeit unter verhängtem Himmel!

Der Phlegmatiker dehne sich in den vielen Kissen, lehne ein Buch an seine Knie und lasse sich vom warmen Stubenlicht sein müdes Haupt bescheinen.

Herrlich ist die Küche. Heute machte ich Käseschnitten. Ich sage Dir, ideal! Kaum gebacken schon gegessen! Die Kellen und Pfannen kommen einem direkt entgegen vor Freude, wenn wieder mal ein Besucher ihre Einsamkeit unterbricht und mit ihnen den «danse à la cuisinière» dreht. Sie sind viel allein und träumen von Leben, Menschen, Schwestern mit und ohne Hauben. «Ja, im Sommer war's anders», klagten sie mir, «aber jetzt denkt kein Mensch mehr an das stille Paradies hier oben.» Ich tröstete sie, Dich hinaufzulocken.

Also: wähle Schulbureau Lindenhofspital, Tel. 2 10 74 und melde Dicht dort an. Mit dem Bern—Thun-Zug fährst Du nach Wichtrach. Dort wartet das Postauto just nur auf Dich und trägt Dich den Hügel hinan ins saubere gepflegte Gerzensee. Du kommst?

Ob ich gut schlafe frägst Du mich? Herrlicher denn je! Träume hatte ich selten so schöne wie hier.

Komm bald, bald ins stille schöne Winterparadies, in Schnee und glitzernde Sonne; komm ins traute Schwesternheim, das wir alle «unser» nennen dürfen.

Ein frohes Wiedersehn ruft Dir Deine *Lotte.*

Anmerkung: Unsere liebe Schwester Lotti Eymann hat einst dieses hübsche Aperçu geschrieben. Es soll uns nun von ihr grüssen.

Frau Rosalie Suk-Purtschert in Hertenstein teilt uns mit, dass sie eine möblierte Ferienwohnung für 2 bis 3 Personen im 2. Stock ihres Hauses zu vermieten habe. Monate Juli und August sind schon vergeben. Genaue Angaben finden Sie in den Schweiz. Blätter für Krankenpflege, Februar-Nummer.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern: **Postcheck-Nummer III 12488**

Präsidentin: **Schw. R. Sandreuter, Sevogelstrasse 69, Basel, Tel. 4 32 74**
Sekretärin: **Schw. Marga Furrer, 12, Grand'Rue, Corcelles s/Neuchâtel**